

pro mente

austria

ZEITSCHRIFT des österreichischen Dachverbands der Vereine
und Gesellschaften für psychische und soziale Gesundheit

www.promenteaustria.at



**ARMUT &
PSYCHISCHE BELASTUNG**
Krankheit macht arm – Armut macht krank



Armut & psychische Belastung

AUS DEM INHALT ...

ARMUT VS. SOZIALSTAAT 4 – 7

PSYCH. GESUNDHEIT UND ARMUT 8 – 9

DER LEITARTIKEL VON UNIV.-DOZ.DR. SCHÖNY 9

BERRICHTERSTATTUNG IN MEDIEN 10

BEHANDLUNG AUF KRANKENSCHHEIN 12 – 13

IRRTÜMER ZUR PSYCH. GESUNDHEIT 14

HART ARBEITEN UND TROTZDEM ARM 16 – 17

LEBENSBASIS AUS RECHTLICHER SICHT 18 – 19

ERFOLGSPROJEKT BEI MICROKREDITEN 20

ARMUT HEISST AUCH NICHT DABEI SEIN

Rund 400.000 Menschen in Österreich sind von der Armut betroffen. Eine Million Personen leben am Rande zur Armut. Mit der vorliegenden Ausgabe der pro mente Austria Zeitschrift widmen wir uns dem Thema Armut und Krankheit in Hintergrundberichten und Reflexionen. Das Editorial von Michael Felten, MAS, Geschäftsführer von pro mente Wien.

Als das Europäische Parlament im Oktober 2008 den Beschluss fasste, das Jahr 2010 zum Jahr zur Bekämpfung von Armut und Sozialer Ausgrenzung zu deklarieren, war von der aktuellen Wirtschafts- und Finanzkrise noch keine Rede. Nun treffen die Folgen der Krise jene, die am Rande

der Gesellschaft stehen, besonders hart – das ist die traurige Aktualität, die dieses europäische Jahr prägt. Fast jeder fünfte Europäer/jede fünfte Europäerin hat nicht genug Geld, um die grundlegendsten Bedürfnisse erfüllen zu können: die Wohnung angemessen warm zu halten, sich ausgewogen zu ernähren, ab und zu Freunde



PRO MENTE AUSTRIA ZEITSCHRIFT. Eigentümer, Herausgeber und Verleger: pro mente austria, Dachverband österreichischer Vereine und Gesellschaften für psychische und soziale Gesundheit. Bundessekretariat, 4020 Linz, Johann-Konrad-Vogel-Straße 13, Telefon 0732/785397. Obmann: Univ.-Doz. Dr. Werner Schöny. **Redaktionsteam:** Ernst Hatheyer (Chefredakteur, Agentur ComMed), Fritz Schleicher (Koordinator), Michael Felten, Sina Bründler, Liane Halper, Angela Ibelshäuser, Margret Korn, Peter Wildbacher, Thomas Hatheyer. **Redaktionsadresse:** pro mente Oberösterreich – Kommunikation & Marketing, Fritz Schleicher, 4020 Linz, Lonstorferplatz 1, Telefon 0732/6996-343, E-Mail: schleicherf@promenteooe.at. **Fotos:** Agentur ComMed, **Gesamtproduktion und Grafik:** Kommunikations- & Medienagentur ComMed GmbH, Klagenfurt. **Druck:** in-Takt, Linz. **Erscheinungsweise:** vierteljährlich. **Preis:** 1,81 Euro.

*Michael Felten,
MAS, ist
Geschäftsführer
von pro mente
wien*



nach Hause einzuladen, auch einmal auf Urlaub zu fahren. Armut heißt, zu wenig Geld zu haben, um ein Leben in Würde zu führen. Armut ist aber nicht nur ein Mangel an Geld, sondern auch ein Mangel an Chancen.

TEILHABE

Arm zu sein, bedeutet ausgegrenzt zu sein, beschämt zu werden, nicht an der Gesellschaft teilhaben zu können. Hier schließt sich der Kreis zum Thema „Inclusion“ der letzten Ausgabe der pro mente Austria Zeitschrift. Zu Recht fordern die Betroffenen immer wieder Respekt, ein Begegnen auf Augenhöhe und eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ein. Eine Mindestpensionistin formulierte es unlängst im persönlichen Gespräch so: „Armut, das ist ja nicht nur ein Geldmangel, Armut, das ist ein Zustand – ein schiacher. Keiner hat sich das ausgesucht, keiner hat gesagt, so und jetzt bin ich arm. Und dann wird er auch noch bestraft, indem er behandelt wird wie ein Trottel.“

EINSPARUNGEN

In Österreich sind 400.000 Menschen akut von Armut betroffen, eine Million ist gefährdet in die Armut abzurutschen. Noch funktionieren die sozialen Sicherheitssysteme größtenteils. Doch infolge der Kosten für die Milliardenpakete, die geschnürt wurden, um die Banken zu retten, müssen nun die Staats Haushalte saniert werden. Von So-

zialmissbrauch ist die Rede und von der sozialen Hängematte, in der es sich die EmpfängerInnen von Sozialleistungen bequem machen würden. Gespart wird bei jenen, die ohnehin nichts haben und nur wenige sagen laut, was Sache ist: Die Bekämpfung von Armut in Österreich ist eine Frage der gerechten Verteilung des vorhandenen Reichtums.

Wie ungleich dieser verteilt ist, zeigt eine jüngst veröffentlichte Studie der Österreichischen Nationalbank: Ein winziger Kreis von nur zehn Personen besitzt Unternehmensbeteiligungen in der Höhe von insgesamt fünf Milliarden Euro. Das ist mehr als ein Viertel des Werts aller Firmen, die als GmbH organisiert sind. Die obersten 10 Prozent nennen mit 17,1 Milliarden 92 Prozent des Gesamtvermögens von 18,6 Milliarden ihr Eigen. Insgesamt halten nur drei Prozent der privaten Haushalte Beteiligungen an GmbHs.

UNGLEICHHEITEN

Soziale Ungleichheit jedoch schadet fast allen, nicht nur jenen, die am untersten Ende der Gesellschaft stehen. In Gesellschaften mit großen Ungleichheiten bei Einkommen, Wohnen und Arbeit gibt es mehr Kriminalität, weniger Zufriedenheit, die Menschen sterben früher und sind öfter krank. Dies haben die britischen WissenschaftlerInnen Richard Wilkinson und Kate Pickett in ihrem Buch „The Spirit Level: Why equal Societies almost always do better“ anhand zahlreicher Daten eindrucksvoll bewiesen. Auch die Zusammenhänge von Armut und (psychischer) Krankheit sind hinlänglich bekannt und bewiesen. Trotzdem wird in der Gesundheitspolitik und der Prävention zu wenig Augenmerk auf die sozialen Lebensbedingungen gelegt. Und im Übrigen gilt: Die Krise ist erst vorbei, wenn es keine Armut mehr gibt. ■





Armut & psychische Belastung



ARMUTSBETROFFENHEIT VERSUS SOZIALSTAAT

Armutsbetroffenheit entsteht oft durch eine psychische Erkrankung. Erschwerend kommt hinzu: Scham, Gefühle der Erniedrigung, Hürden zu zustehender Unterstützung. Eine Betrachtung von Valentin Schweizer, MAS, Mitarbeiter von pro mente oberösterreich.

Eine Frau nimmt beim FairGehen – ein Marsch für Gerechtigkeit und sozialen Zusammenhalt in Vöcklabruck am 18. Juni 2010, das Mikrofon in die Hand und sagt:

„Mein Name ist Ilse Renate Markgraf. Psychische Krankheit ist ein großes Armutsrisiko und bedeutet oft den Ausschluss aus der Gesellschaft. Ich bin selbst Betroffene und bin Betroffenenvertreterin der pro mente OÖ hier in Vöcklabruck. Im Zuge der Wirtschaftskrise gibt es Diskussionen um Einsparungen im Sozialbereich. Wir fordern, dass diese Diskussionen in Würde geführt werden und nicht unter dem Titel ‚Sozialschmarotzer und Minderleister‘. Wir fordern Rahmenbedingungen, bei denen wir unsere Fähigkeiten einbringen können und wir das bekommen was wir brauchen.“

Eine kurze und prägnante Botschaft. Es werden auch Schicksalslose verteilt. Zum Beispiel dieses:

„Sie haben eine Niete gezogen. Deine Psychose hat vor 15 Jahren ihren Anfang genommen. Es war nicht leicht. Du warst damals in den besten Jahren und auf einmal konntest du deine gewohnte Arbeit immer unzureichender verrichten. Du zogst dich völlig von deiner Familie zurück,

worunter sie sehr gelitten hat. Besonders deinen Kindern fehlte plötzlich die nötige Aufmerksamkeit und Zuwendung. Du zogst dich zurück in dein Bett, denn es plagten dich viele Ängste. Die Krankheit führte zur Scheidung. Du standest da ohne Einkommen und ohne Wohnung. Schließlich hast du die Pension beantragt, die du dann für 2 Jahre bewilligt bekommen hast. In einem Monat steht eine Untersuchung zur Weiterbewilligung an. Dieser Termin macht dir große Angst und du kannst kaum mehr schlafen.“

KEIN NATUREREIGNIS

Dabei ist Armut kein Naturereignis, das mit jeder neuen Statistik wieder frisch bestaunt werden kann. Das Modell des Sozialstaates hat sich unter anderem die Aufgabe gestellt, Armut zu verhindern. Das gelingt nicht in ausreichendem Ausmaß. Auch die Instrumente dafür sind immer wieder zu überprüfen. Da haben wir noch viel zu tun. Der Sozialstaat stellt aber eine wesentliche Grundlage für soziale Sicherheit, für eine solidarische Gesellschaft, für sozialen Zusammenhalt her.

Der Neoliberalismus stellt den Sozialstaat massiv in Frage. Nicht Solidarität, sondern individuelle Leis-

EINFÜHRUNG

**Valentin
Schweitzer, MAS,
ist Bezirksleiter
und langjähriges
Mitglied im
Armutsnetzwerk
Vöcklabruck**



tungsfähigkeit steht im Mittelpunkt des Slogans: Weniger Staat und mehr Privat. Im Zuge des Sozialstaats-Volksbegehrens hat Stephan Schulmeister als Mitinitiator zu dieser Frage einen Artikel veröffentlicht: „In Österreich wurde in vielen Jahrzehnten ein Sozialstaat aufgebaut, der wesentlich zu steigendem Wohlstand und innerem Frieden beigetragen hat. Allgemein bedeutet Sozialstaatlichkeit: die Absicherung gegen Grundrisiken des Lebens und die Gewährleistung von Chancengleichheit durch öffentliche Einrichtungen. Im neoliberalen Gesellschaftsmodell sollen diese Leistungen hingegen durch Private erbracht und von jedem nur für sich selbst gekauft werden. Ein Vergleich mit den USA zeigt, dass soziale Ungleichheit, Armut und Vereinzelung unter neoliberalen Bedingungen viel stärker ausgeprägt sind als im europäischen Sozialstaatsmodell. Überdies werden Leistungen des Gesundheits-, Pensions- und Bildungswesens durch sozialstaatliche Einrichtungen preiswerter angeboten als durch private Unternehmen. So kosten Gesundheitsleistungen in den USA 13,5 % des Volkseinkommens, in Österreich aber nur 8,2 %. Gleichzeitig werden in Österreich nahezu 100 % der Bevölkerung umfassend versorgt, in den USA hingegen nur etwa 50 %. Dennoch ist auch in Europa das neoliberale Modell in Mode gekommen.“ (von der Homepage – www.sozialstaat.at – der Initiatoren des Volksbegehrens „Sozialstaat Österreich“ 2002 – Artikel, Unser Sozialstaat gehört in die Verfassung von Stephan Schulmeister, Mitinitiator)

In den 70ern des vorigen Jahrhunderts startete ein neoliberaler Turbo und hat schrittweise einen Wechsel von realkapitalistischen zu finanzkapitalistischen Rahmenbedingungen gebracht, führt Stephan Schulmeister weiter aus.

Das verlagerte das Gewinnstreben von realer Investition und Produktion zu Veranlagung und Spekulation auf den Finanzmärkten. Das führte zu einer Umverteilung, hin zu Geldvermögen. Durch die Steuerpolitik fielen aber diese Einkommen und Gewinne für das Staatsbudget heraus. Die Politik in Europa reagierte mit steigenden Staatsschulden und schwächte so den Sozialstaat. Die Hauptursache aber, die deregulierten finanzpolitischen Rahmenbedingungen, wurden nicht in Frage gestellt.

Die Redakteurin Katharina Kraus schreibt am 20. Mai 2010 in den Salzburger Nachrichten unter dem Titel „Empörende Steuerungerechtigkeit“: „Österreich ist

ein Paradies. Allerdings nur für wenige. 10 Prozent Reiche besitzen 70 % des Vermögens. Dieses vermehrt sich von selbst. Denn die Vermögenden des Landes leben in einem unvergleichlichen Steuerparadies. Seit 1993 gibt es in Österreich praktisch keine Vermögenssteuern mehr. Während jene, die ihr Geld mit Arbeit verdienen, eine immer höhere Steuerlast zu tragen haben, genießen Österreichs Reiche ihre Steuerprivilegien.“

SCHULDENKRISE

2007 ist die Weltwirtschaftskrise globalisiert ausgebrochen. Am Anfang war ja noch vom Ende des neoliberalen Marktfundamentalismus die Rede. Aber dann ist den VertreterInnen des unkontrollierten Finanzmarktes etwas Tolles gelungen. Der Bezirkssekretär des ÖGB in Vöcklabruck sagte es beim FairGehen deutlich: „Die Wirtschaftskrise wurde einfach rasch in eine Schuldenkrise umdefiniert und so lassen sich alle wieder die Diskussion um Einsparungen im So- ▶





► zialstaat gefallen.“ Seine Leistungen stehen mehr denn je in Frage. Joseph Stiglitz, Nobelpreisträger für Wirtschaft, ehem. Wirtschaftsberater von Präsident Clinton, hat in seinem Buch „Im freien Fall“ die Ursachen für die jetzige Krise sehr anschaulich beschrieben: 50 Jahre lang hat uns der Ordnungsrahmen nach der großen Depression in den 1930er Jahren gute Dienste geleistet und Wachstum und Stabilität gefördert. Dann kam die Deregulierung des Finanzsystems und später noch die unkontrollierte Globalisierung von faulen Finanzmarktprodukten.

RISKANTE HYPOTHEKEN

„Im Mittelalter versuchten Alchimisten unedle Metalle in Gold zu verwandeln. Die modernen Alchimisten verwandelten riskante, zweitklassige Hypotheken in erstklassige Produkte, die als so sicher eingestuft wurden, dass sie selbst von Pensionsfonds gehalten werden durften. Und die Ratingagenturen segneten die von den Banken ausgetüftelten Produkte ab.“ (Joseph E. Stiglitz, Im freien Fall, deutschsprachige Ausgabe 2010, Siedler München, S 32). „In den Frankenstein’schen Labors der Wall Street tüftelten Experten neue riskante Produkte aus und zwar ohne die geringsten Schutzvorrichtungen, um die Monster, die sie geschaffen hatten, in Schach zu halten.“ (Joseph E. Stiglitz, Im freien Fall, deutschsprachige Ausgabe 2010, Siedler München, S 42)

Diese Monster tauchten dann als faule Wertpapiere im Wert von zig Milliarden Dollar in den Büchern auf – mittlerweile weltweit verteilt. Zuerst hinausgedrängt, war die Politik plötzlich doch wieder eingeladen, zu einer weiteren Umverteilung, hin zum Finanzmarkt. Unvorstellbare Mengen von Steuergeld wurden aufgewendet, um Banken zu retten. In der Einladung hat aber leider nichts von einer Neuregelung der Kontrolle, Schaffung eines neuen Ordnungsrahmens gestanden.

Rainer Bartel meint dazu: Der Neoliberalismus hat Betriebe, Politik und Medien ins Schlepptau genommen. Die Finanzinstitute setzen ihre wenig transparenten Geschäfte

fort, als ob dadurch keine Krise entstanden wäre. Die Bestrebungen der G20 und der EU lassen erkennen, wie wenig sie an einer effektiven Finanzmarktkontrolle – geschweige denn Regulierung – interessiert sind. Eine Enttäuschung auf ganzer Linie. Ein Placebo. Und wenn wir weiterhin zulassen, dass Finanzinstitutionen überall auf der Welt rücksichtslos und verantwortungslos handeln, bleiben wir im Kreislauf von Finanzblasen und deren Zerplatzen gefangen. Rainer Bartel verlangt daher eine lückenlose Schließung der Erfassungs-, Regulierungs- und Kontrollfreiräume, gesetzliche Qualitätsvoraussetzungen für ProfessionistInnen, faire und rechtssichere Haftungsregeln, staatliche Zulassungsverfahren für Finanzprodukte, Aufwertung der inner- und außerbetrieblichen Kontrolleinrichtungen für Finanzunternehmen aller Art. Besteuerung von Finanzvermögenstransaktionen und realisierten Vermögenszuwächsen, stärkere Beschränkung von Gewinnausschüttungen und den Boykott aller Steueroasen für Einkommen und Vermögen. (Vgl. Rainer Bartel: Die Weltwirtschaft und ihr politischer Auftrag, in WISO Wirtschafts- und sozialpolitische Zeitschrift des ISW, Vol. 32, Nr. 3, 2009, S 13 – 39)

ARMUTSFALLE

„Armut ist kein Schicksal – Es ist genug für alle da!“ So lautet der Slogan des Armutsnetzwerkes in Vöcklabruck. Damit wir dahin kommen können, braucht es die Weiterentwicklung des Sozialstaates und das Zurückholen aller Formen von Einkommen in die steuerliche Solidargemeinschaft. Diskutiert werden aber europaweit in erster Linie über Einsparungen im Wohlfahrtswesen. Die Begleitmusik zu diesen Diskussionen ist erschreckend. Bischof Ludwig Schwarz und AK-Präsident Johann Kalliauer sind mit ihrer Unterschrift am Manifest für Gerechtigkeit gegen Armut und Arbeitslosigkeit aufgetreten. Die Postings dazu im ORF sprachen sofort von Minderleistern und Sozialschmarotzern.

Die Pläne zur Einführung einer Mindestsicherung führten nicht etwa zu einer öffentlichen Debatte über die nötige Weiterentwicklung

des Sozialstaates. Die öffentliche Diskussion drehte sich gleich um ein gemütliches Liegen in einer sozialen Hängematte. Das klingt immer wie eine pauschale Unterstellung an Menschen, die sich in Armutsfallen befinden. Entwürdigende Diskussion von einer Oppositionspartei im Parlament bei der entsprechenden Gesetzesdebatte – da war von Einladung zum Nichtstun die Rede – anstatt von der erschreckenden Erkenntnis, wie dringend Handlungsbedarf besteht. Von dem angehäuften Vermögen, das sich aus der neoliberalen Umverteilung ergeben hat, ohne in einen Steuertopf einzuzahlen – Geld das dem Staat (gesetzlich legitimiert) vorenthalten wird –, könnten die Alpen schon mit Hängematten tapeziert werden. Darüber wird aber lieber geschwiegen. Darum hat Frau Markgraf erschreckend recht mit ihren Forderungen nach einer Diskussion in Würde und entsprechende Rahmenbedingungen gegen Armutsfallen. ■



DER LEITARTIKEL

VON UNIV.-DOZ. DR. WERNER SCHÖNY,
OBMANN VON PRO MENTE AUSTRIA



ARMUT MACHT PSYCHISCH KRANK

Psychisch Kranke sind überdurchschnittlich von Armut betroffen. Armut und psychische Störungen sind untrennbar miteinander verbunden.

Wir wissen, dass Menschen, die von Armut betroffen sind, in überdurchschnittlich hohem Maße an Depressionen leiden, sie zeigen Symptome, wie Unsicherheit, Angstgefühle, Schlafstörungen, bei längerem Bestehen der Armut Konzentrations- und Leistungsstörungen. Diese Personen nehmen nicht mehr am sozialen Leben teil und weisen auch eine überdurchschnittlich hohe Betroffenheit an körperlichen Symptomen und Krankheiten auf. Comorbidität von Angststörungen, Depressionsstörungen sowie cardiale, abdominale, und viele andere körperliche Erkrankungen sind häufig.

ARMUTSBEKÄMPFUNG

Als besondere Komplikation ist auf die massive Zunahme an Missbrauch von Alkohol und Medikamenten zu verweisen. Menschen, die von Armut betroffen sind, weisen einen erhöhten Medikamentenkonsum auf und Comorbidität mit Sucht ist häufig. Als größtes Risiko ist der Suicid anzuführen, die Suicidgefährdung ist ebenfalls stark überdurchschnittlich.

Es ist deshalb klar zu fordern, dass Armutsbekämpfung ein vorrangig gesellschaftlicher Auftrag sein muss, der von der Politik unbedingt konsequent und umfassend behandelt werden sollte. Andererseits wissen

wir und es zeigt sich gerade in unseren Einrichtungen die Erfahrung, dass Menschen mit psychischen Erkrankungen – vor allem wenn diese chronifizieren – sehr armutsgefährdet sind. Chronisch psychisch kranke Menschen weisen einen deutlichen sozialen Abstieg auf, sie fallen häufig aus dem Berufsleben, werden zu Notstandshilfe- bzw. Mindestsicherungsempfängern oder aber erhalten Mindestpensionen. Diese finanziellen Zuwendungen reichen gerade aus um zu überleben. Die Menschen sind mit diesen allerdings nicht in der Lage ein sozial angepasstes, selbst bestimmtes Leben zu führen. Es kommt auch hier zu Komplikationen und Comorbidität sowohl mit körperlichen Erkrankungen als auch Suchterkrankungen und häufig führt Armut auch zu interfamiliären Konflikten.

Soziale Kontakte reduzieren sich, die Menschen deprivieren seelisch. Es ist deshalb zu fordern, dass psychisch kranke Menschen ein frühzeitiges und umfassendes Therapieangebot erhalten, um sie vor dieser massiven Bedrohung für ihr Leben zu schützen. Dies hat neben der hohen ethischen Notwendigkeit auch volkswirtschaftliche Begründungen für Menschen, die im Arbeitsprozess bleiben, die selbstständig ihr Leben regeln können. Jeder, der ein gewisses Ausmaß an Lebensqualität aufweist, ist gesünder und für die Gesellschaft ein wertvoller Zugewinn. Armut und psychische Krankheit sind Zwillinge, die oft als Einheit gesehen werden müssen und unbedingt ganzheitlich angegangen werden müssen. ■



Armut & psychische Belastung

VERTIEFUNG

ARMUT KRÄNKT DIE PSYCHISCHE GESUNDHEIT

Die meisten psychischen Beschwerden treffen die unteren Einkommensgruppen zwei- bis dreimal häufiger als die oberen. Eine Skizzierung von Mag. Martin Schenk von der Diakonie Österreich.

Der größte Unterschied findet sich bei Beschwerden mit psychosomatischem Anteil, bei Depressionen und depressiven Verstimmungen, Kopfschmerzen, Angst, Nervosität, Müdigkeit und Kraftlosigkeit. Einen etwas kleineren Unterschied zeigen Gelenkschmerzen, Magen-Darm- und Verdauungsbeschwerden, Atemschwierigkeiten, Konzentrationsstörungen und bei den Frauen Schlafstörungen. Besonders ausgeprägt sind die gesundheitlichen Un-

gleichheiten bei Erkrankungen des Bewegungsapparates, des Stoffwechsels und des Herz-Kreislauf-Systems.

PSYCHISCHE GESUNDHEIT

Armut kränkt die Seele. Menschen mit geringem sozioökonomischen Status weisen signifikant mehr Krankenhausaufenthalte aufgrund affektiver Störungen auf. Bei arbeitslosen Personen beträgt die Wahrscheinlichkeit noch ein

*Martin Schenk
ist Sozialexperte
der Diakonie
Österreich und
Mitarbeiter
der Armuts-
konferenz*



Vielfaches. Überproportional betroffen sind aber auch Menschen in Sozialhilfe und Frauen in prekären Arbeitsverhältnissen. So konnte in allen Industrieländern festgestellt werden, dass mit fallendem Durchschnittseinkommen der Bevölkerung die Krankheiten ansteigen, dass in nahezu allen Gesellschaften die untersten sozialen Schichten die häufigsten und die schwersten Erkrankungen haben und dass mit dem Abfall der Einkommen die Lebenserwartung deutlich sinkt.

SOZIALE SCHERE

Gesellschaften mit größeren Ungleichheiten in Einkommen, Arbeit und Wohnen weisen einen schlechteren gesundheitlichen Gesamtzustand auf als solche mit ausgewogener Verteilung von Einkommen und Lebenschancen. Sobald ein bestimmter Grad an Wohlstand erreicht ist, dürfte die relative Höhe des Einkommens ausschlaggebend für die gesundheitliche Situation sein. In den ärmeren Teilen der Erde ist mit höherer Wirtschaftsleistung pro Kopf eine höhere Lebenserwartung verbunden. In den reichen Ländern ist ein derartiger Zusammenhang nicht mehr nachweisbar.



Es konnte aber ein erstaunlich hoher Zusammenhang zwischen Lebenserwartung und dem Anteil am Volkseinkommen, welchen die ärmeren Haushalte beziehen, nachgewiesen werden. Die Verschärfung sozialer Unterschiede hat also konkrete lebensweltliche Auswirkungen. Kein Geld zu haben macht ja nicht krank. Sondern die Alltagssituationen, die mit dem sozialen Status und mit allen damit einhergehenden Prozessen verbunden sind.

STIGMATISIERUNG

Die Bedrohung des eigenen Ansehens, Demütigung, Stigmatisierung, die Verweigerung von Anerkennung, soziale Disqualifikation – all das ist mit verstelltem Aufstieg oder erzwungenem Abstieg verquickt. Höhere Ungleichheit heißt auch weniger Aufstiegschancen nach oben. Und auch höheres Risiko des Absturzes nach ganz unten. Die soziale Schere geht unter die Haut. ■



AUS ERSTER HAND

VON SOZIALMINISTER
RUDOLF HUNDSORFER



EIN PLÄDOYER FÜR MEHR SOZIALE GERECHTIGKEIT

Es gibt seit Jahren eine statistisch signifikante Evidenz, dass Menschen aus armutsgefährdeten bzw. bildungsfernen Schichten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung in weit höherem Ausmaß von Gesundheitsproblemen (chronische Krankheit, Beeinträchtigung oder subjektiv schlechter Gesundheitszustand) betroffen sind. Der Zugang der faktisch gesamten Bevölkerung Österreichs zum Gesundheitssystem Österreichs ist bekannt. Weiters sind Vorsorgeuntersuchungen und -maßnahmen für alle anzuführen, und hier insbesondere jene für Kinder und Jugendliche. Die Befreiung von der Rezeptgebühr bzw. deren Deckelung mit zwei Prozent des Nettoeinkommens ermöglichen allen Einkommenschichten eine Gleichbehandlung in der Gesundheitsversorgung. Mit der Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung werden deren LeistungsempfängerInnen obligatorisch krankenversichert sein.

Damit erfolgt der letzte Lückenschluss bei den gesetzlichen Rahmenbedingungen. Mangelnde gesellschaftliche Teilhabe und Isolation sowie eine noch immer vorhandene latente Nichtakzeptanz von psychischen Erkrankungen schaffen aber Barrieren für die betroffenen Menschen. Diese Barrieren gilt es durch das „Annehmen“ der Krankheit und niederschwellige Zugangsinstrumente sowie forciertem Gesundheitsbewusstsein abzubauen. Ich danke an dieser Stelle allen Nicht-

regierungsorganisationen, die in diesem Bereich so hervorragende Arbeit leisten. Gerade in ökonomisch schwierigen Zeiten ist die Frage der Solidarität und sozialer Gerechtigkeit noch wichtiger, um Menschen in sozial und/oder gesundheitlich schwierigen Lebenslagen in die Gesellschaft zu integrieren.

UNTERSTÜTZUNG

Es entstehen Ängste, Schlafstörungen, verschiedenste körperliche Symptome, Leistungs- und Konzentrationsstörungen und Depressionen. Es ist uns ein Anliegen, diesen Menschen Unterstützung zu bieten und möglichst frühzeitig ihre Gefährdung in Richtung psychischer Krankheit wahrzunehmen und entgegenzusteuern. Es darf aber nicht nur uns ein Anliegen sein, es muss auch der Gesellschaft und den Verantwortlichen ein Bedürfnis werden, diejenigen Menschen zu unterstützen, die sich in schwierigen Lebenslagen befinden oder schwierige Situationen oder traumatische Erlebnisse zu bewältigen haben. Neben der hohen ethischen Verantwortung dies zu tun, darf auch auf den realen sozioökonomischen Wert hingewiesen werden, den eine rechtzeitige Behandlung bringt. Weniger Krankenstände, weniger Krankenhausaufenthalte, weniger Frühpensionierungen und mehr Einbringung von menschlichem Kapital in den Gesellschaftskreislauf sind Effekte eines positiven Umgangs mit dieser Problematik. ■



Armut & psychische Belastung

KOMMUNIKATION

EIN ALLGEMEINER LEITFADEN – ÜBER DIE ARMUT BERICHTEN

Sie sind angeblich „sozial schwach“, alkoholkrank und oft genug kriminell. Armut hat viele Gesichter, aber in den Medien werden leider häufig nur die gängigen Klischees präsentiert. Eine Betrachtung von Gabi Horak-Böck.

Eine Redakteurin ruft im Büro der Armutskonferenz an: Sie braucht für einen Bericht eine Betroffene – „am liebsten eine Alleinerzieherin mit zwei Kindern“. Anfragen wie diese wiederholen sich regelmäßig, Alleinerzieherinnen sind besonders beliebt, außerdem sollen „die Armen“ auch so aussehen: allzu schöne Kleidung oder gar Schmuck um den Hals würde das Publikum genauso verwirren, wie geschliffene Ausdrucksformen oder ein allzu hohes Reflexionsniveau. In Boulevardmedien müssen sich Betroffene außerdem fotografieren lassen, wenn sie vorkommen wollen. Selbstverständlich gibt es auch jene JournalistInnen, die sich redlich um ausgewogene Berichterstattung bemühen. Doch auch sie müssen ge-

gen Klischeebilder ankämpfen, suchen nach Alternativen zu herkömmlichen Sprachbildern.

MEDIENSTAMMTISCH

Und genau hier setzt ein Projekt der Armutskonferenz seit einigen Monaten an. Menschen mit Armutserfahrungen treffen sich regelmäßig zu Medienstammtischen, um Beobachtungen in Zeitungen, Radio und Fernsehen auszutauschen. Dazu werden auch immer wieder JournalistInnen eingeladen, um die jeweils anderen Lebens- und Arbeitsrealitäten näher kennen zu lernen. Beim ersten Treffen mit JournalistInnen im Frühjahr wurde etwa der Begriff „sozial schwach“ aus dem Vokabular verbannt. Einige TeilnehmerInnen

*Gabi
Horak-Böck
ist Mitarbeiterin
der Armuts-
konferenz*



wiesen diesen als Zuschreibung zurück, ihre alltägliche Lebensbewältigung würde zeigen, dass sie alles andere seien als „sozial schwach“ – „einkommensschwach“ trifft ihre Realität viel eher. Weitere Wünsche an MedienvertreterInnen: Respekt im Umgang mit interviewten Personen und genaue Informationen schon vorab, unterschiedliche Facetten von Armut (nicht immer nur die Alleinerziehende) und Armutsbetroffene als ExpertInnen ihrer eigenen Situation zeigen und nicht ausschließlich SozialexpertInnen interpretieren und kommentieren lassen, auch Potenziale und Hoffnungen der Betroffenen zeigen (sie sind etwa oft sozial engagiert und arbeiten – aber eben unbezahlt). Im Zuge des Projektes soll ein Leitfaden für JournalistInnen mit Do's and Don'ts der Armutsberichterstattung entstehen. Ähnliches gibt es bereits in Großbritannien, der 90 Seiten dicke Leitfaden „Reporting poverty in the UK“ ist auch online unter der Homepage: www.jrf.org.uk/reporting-poverty erhältlich.



VERANSTALTUNGEN ZUM THEMA ARMUT

18. September

„Machen wir uns STARK“

Willenskundgebung,
Manifestation, Konzert
Ort: Heldenplatz Wien
www.machen-wir-uns-stark.at

22. September

„Kein Kies zum Kurven Kratzen _ RELOADED“

Aufführung der Neuadaptierung
des Forumtheaterstücks
Ort: Tirol: Innsbruck, Haus der Be-
gegnung, www.interact-online.org

24. September

„Kein Kies zum Kurven Kratzen _ RELOADED“

Aufführung der Neuadaptierung
des Forumtheaterstücks
Ort: Südtirol: Bozen
www.interact-online.org

25. September

„Kein Kies zum Kurven Kratzen _ RELOADED“

Aufführung der Neuadaptierung
des Forumtheaterstücks
Ort: Tirol: Kufstein
www.interact-online.org

**30. Sep. / 1. Okt. (8.30 – 16.00)
Seminar „Mit Recht gegen
Armut“**

Weiterbildungsveranstaltung für
Wiener SozialarbeiterInnen
Ort: Wien
www.armutskonferenz.at

4. Oktober

„Kein Kies zum Kurven Kratzen _ RELOADED“

Aufführung der Neuadaptierung
des Forumtheaterstücks
Ort: Salzburg: Strobl am Wolf-
gangsee, Bildungshaus Strobl
www.interact-online.org

Fr., 8. Oktober 2010

Wege aus der Kinderarmut

Studententag
Ort: Linz - Wissensturm
Österreichische Plattform für
Alleinerziehende,
Landstraßer Hauptstraße 33/19
A - 1030 Wien, www.oepa.at

15. Oktober

„Kein Kies zum Kurven Kratzen _ RELOADED“

Aufführung der Neuadaptierung
des Forumtheaterstücks
Ort: Niederösterreich: St. Pölten
www.interact-online.org

19. Okt. (9.00 bis 18.30)

Tagung „Armut und Bildung“

Ort: Haus der Begegnung,
Praterstern 1, 1020 Wien
www.vhs.or.at

19. Oktober

„Kein Kies zum Kurven Kratzen _ RELOADED“

Aufführung der Neuadaptierung
des Forumtheaterstücks
Ort: Wien
www.interact-online.org

8. November

**Abschlussveranstaltung BMASK
/ Jahr gegen Armut und sozialer
Ausgrenzung**

Tagung
Ort: Theater Akzent, Wien
www.bmask.gv.at

8. November

„Kein Kies zum Kurven Kratzen _ RELOADED“

Aufführung der Neuadaptierung
des Forumtheaterstücks
Ort: Linz, Saal der Arbeiterkammer
www.interact-online.org

9. November (15.00 Uhr)

„Kein Kies zum Kurven Kratzen _ RELOADED“

Aufführung der Neuadaptierung
des Forumtheaterstücks
Ort: Brunnenpassage / Yppenplatz,
1160 Wien (AMS-Veranstaltung)

9. November (20.00 Uhr)

„Kein Kies zum Kurven Kratzen _ RELOADED“

Aufführung der Neuadaptierung
des Forumtheaterstücks
Ort: Brunnenpassage / Yppenplatz
1160 Wien (Armutskonferenz /
Hunger auf Kunst und Kultur
www.interact-online.org //
www.armutskonferenz.at

10. November

**Hurra, wir dürfen zahlen! Der
Selbstbetrug der Mittelschicht.**

mit der Ökonomin und
Buchautorin Ulrike Hermann
Ort: Wien
www.armutskonferenz.at

10. November (19.30 h)

„Kein Kies zum Kurven Kratzen _ RELOADED“

Aufführung der Neuadaptierung
des Forumtheaterstücks
Ort: Steiermark: Leoben,
Stadttheater
www.interact-online.org

12.–14. November

„Sichtbar werden, Graz“

bundesweites Treffen von
armutsbetroffenen Menschen
und VertreterInnen von
Initiativen und
Selbsthilfegruppen
www.armutskonferenz.at

29. November

„Kein Kies zum Kurven Kratzen _ RELOADED“

Aufführung der Neuadaptierung
des Forumtheaterstücks
Ort: Wien, Parlament
Anschließend gibt es eine
Diskussion mit den politischen
EntscheidungsträgerInnen
www.interact-online.org //
www.armutskonferenz.at





Armut & psychische Belastung

ZEIT FÜR PSYCHOTHERAPEUTISCHE HILFE AUF KRANKENSCHHEIN

Immer mehr arbeitende Menschen in Österreich benötigen eine adäquate psychotherapeutische Behandlung. Doch die nötige Therapie gibt es nicht immer auf Krankenschein. Eine Analyse von Mag. Hanna Ziesel von pro mente salzburg.

Am 20.7.2010 berichtete der ORF über die Anzahl von Krankenstandstagen pro Jahr aufgrund psychischer Erkrankungen in Österreich und nannte die unfassbare Zahl von 2,5 Millionen Tagen, Tendenz stark steigend. Und das bei gleichzeitiger Verringerung aller registrierter Krankenstandsfälle. Obwohl der sprunghafte Anstieg von psychischen Erkrankungen vor allem bei Depressionen und Burn-Out seit langem allge-

zahlt werden. 1992 wurde vom Parlament ein Kostenzuschuss von 21,80 Euro als Übergangslösung beschlossen. Dennoch gab es seit 18 Jahren keine Erhöhung und deckt heute nur ca. 30 % einer Psychotherapiestunde ab. Der Zugang zur Psychotherapie ist streng limitiert und durch Einzelverträge zwischen einigen Länderkrankenkassen mit privaten Vereinen vollkommen uneinheitlich gestaltet. Dass es immer noch keinen leistbaren Zugang zur Psy-

von psychischen Erkrankungen, bei der dem Versicherten eine Krankenbehandlung auf Kassenkosten verwehrt wird. Die Forderung nach der Abschaffung dieser diskriminierenden Zugangsbeschränkungen und einer gleich einfachen Handhabung, wie die beim gewohnten Arztbesuch, verhallt seit beinahe zwanzig Jahren ungehört.



mein bekannt ist, gibt es in Österreich immer noch keine Krankenbehandlung auf Krankenschein für den Großteil der Versicherten. Ausgenommen davon ist die medikamentöse Behandlung, die wie ebenfalls allgemein bekannt nur einen Teil des erforderlichen Behandlungsspektrum bei psychischen Erkrankungen abdeckt. Psychotherapeutische Leistungen müssen aufgrund der unbefriedigenden Zuschusslösung zum Großteil aus eigener Tasche be-

chotherapie für alle Versicherten gibt, zeigt auch die immer noch massive Ungleichbehandlung von psychischen und physischen Erkrankungen auf höchster politischer Ebene und der Sozialversicherungsträger.

VERSORGUNG

Es gibt keine körperliche Erkrankung mit auch nur einem Bruchteil der epidemiologischen Verbreitung

Darüber hinaus ist ein österreichweiter Gesamtvertrag unabdingbar, um für sozial bedürftige Menschen, wie auch für alle anderen psychisch kranken Menschen die Versorgung zu sichern.

KRANKENBEHANDLUNG

Die Argumentation, dass die Krankenkassen sich die Behandlung auf Krankenschein bzw. einen erhöhten Zuschuss von 40 Euro wie seit Jahren von Landesverbänden und Bundesverband für Psychotherapie gefordert wird, nicht leistbar ist, stimmt schlichtweg nicht. Eine psychothera-

ANALYSE

Mag.^a Hanna
Ziesel ist
Psychothera-
peutin und
Leiterin
vom Südhof der
pm salzburg



psychiatrische Krankenbehandlung kostet nicht mehr, wenn man die Folgekosten durch nicht erfolgte Behandlung, Prävention und Rehabilitation sowie Klinikaufenthalte mit einrechnet. Im Jahr 2001 wurde eine Metaanalyse zu allen bis 1995 vorliegenden Kosten-Nutzen-Studien auf dem Gebiet der Psychotherapie durchgeführt.

Million Euro von den für Psychotherapie jährlich bereitgestellten Mitteln von 3,4 Mio. aufgrund der restriktiven Zugangsbestimmungen nicht zur Auszahlung. Ein erhöhter Zuschuss für alle wäre damit leicht zu finanzieren.

Die verzögerten und unterlassenen Behandlungen sollen aber nicht nur unter dem kostentreibenden Aspekt der Chronifizierung betrachtet werden, sondern auch und vor allem durch das unermessliche Leid, das vielen Menschen durch die Nichtbehandlung entsteht. Eine Lösung, die dem gesetzlichen Versorgungsauftrag der Krankenkassen entspricht, scheint nach wie vor in weiter Ferne. Daran haben weder Effizienzstudien noch der enorme Bedarf und das Leid der Betroffenen bis dato etwas geändert. ■

www.promentesalzburg.at

PSYCHOTHERAPIE

Die Studien zeigen, dass Psychotherapie im Vergleich zu routinemäßig eingesetzten medizinischen Behandlungsmaßnahmen nicht nur wirksamer, sondern auch kostengünstiger ist. Die zu erzielenden medizinischen und volkswirtschaftlichen Einsparungen übersteigen die Kosten für einen vermehrten Einsatz von Psychotherapie bei weitem.

Darüber hinaus gelangt, z.B. bei der Salzburger Gebietskrankenkasse ein Betrag von einer halben bis einer



FALLBEISPIEL

ANJA NIEDERREITER, LEITERIN WOHNHAUS
NEULAND SALZBURG, PRO MENTE PLUS

ARMUT UND FREIHEIT

Herr Müller ist ein 28 jähriger junger Mann, der nach einem Aufenthalt im Maßnahmenvollzug bedingt entlassen worden. Er war an einer paranoiden Schizophrenie erkrankt und hatte im Rahmen der Anlasstat die Polizei bedroht, was zur Einweisung in die Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher führte. Schlussendlich wird Herr Müller in die 24 Stunden betreute Wohneinrichtung nach Salzburg entlassen (da es im Heimatbundesland keine vergleichbare Einrichtung gibt).

Voller Freude ob der bedingten Entlassung plant Herr Müller zunächst, seine Ursprungsfamilie aufzusuchen, muss aber dann feststellen, dass er keine finanziellen Mittel zur Verfügung hat um dies umzusetzen. Die Pensionsversicherung wird zunächst einige Wochen (6 – 8) benötigen um die Pension ausbezahlen. Herr Müller unterhält sich in weiterer Folge durch den Bezug der Mindestpension, von der ihm nach Abzug seiner Wohnkosten noch rund 450 Euro pro Monat für den täglichen Bedarf bleiben. Es stehen ihm also pro Tag rund 14,50 Euro zur Verfügung, Vergünstigungen erhält er keine, weder beim Bus noch bei der Bahn, Herr Müller gilt nicht als schwerbehindert. Frühstück, Mittagessen, Abendessen, Kaffee, Pflegeartikel, Telefon, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, das Leben in der Stadt und die Kontakte zur Familie und 14,50 Euro.

Natürlich sind die KlientInnen in Einrichtungen oft besonders sparsam, denn der Sparzwang macht kreativ... Trotzdem sind die kleinen Wünsche eines jungen Mannes mit den zur Verfügung stehenden Mitteln nicht zu finanzieren. Es werden Zigaretten gedreht und gestopft, gemeinsam gekocht* und Ausflüge dahingehend organisiert, dass KlientInnen mit Schwerbehindertenausweis einen anderen Klienten evtl. als Begleitperson verbilligte Eintrittspreise ermöglichen.

Kultur wird durch den Kulturpass der Initiative www.hungeraufkunstundkultur.at zumindest verbilligt, wenn nicht gar umsonst angeboten.

**Das Koch- und Backbuch der KlientInnen der pro mente plus kann gegen einen Betrag von 7 Euro bei uns bezogen werden, der Erlös kommt ausschließlich den KlientInnen zugute.*



Armut & psychische Belastung

6 IRRTÜMER

1. Jede/r ist für ihre/seine Gesundheit selbst verantwortlich. Ob sie gut oder schlecht ist, hängt hauptsächlich von jedem/jeder selbst ab.
2. Gesundes Verhalten ist für die Gesundheitserhaltung wichtiger als es gesunde Lebensbedingungen sind.
3. Die Selbstverantwortung für die Gesundheit ist verstärkt einzufordern, wo möglich auch mit Anreizsystemen (z.B. Selbstbehalte, höhere Prämienzahlungen für Personen mit mangelnder Gesundheitsvorsorge), denn das ist der einzige Weg, um zukünftig die Gesundheit noch zu verbessern.
4. In der Zukunft werden alle Gesundheitsprobleme durch den technischen Fortschritt gelöst werden, so z.B. durch den Aufbau von medizinischer Informationstechnik, die Einführung von neuen Management- und Qualitätssicherungsmethoden oder neuen gentechnischen Behandlungsmethoden.
5. Die individualisierte bzw. privatisierte Infrastruktur ist einer öffentlichen Infrastruktur überlegen.
6. Eine gesündere Bevölkerung ist ein Ziel, das mit allen Mitteln angestrebt werden muss, und dessen Realisierung außerdem zu gerechteren gesellschaftlichen Verhältnissen führen wird.

SECHS IRRTÜMER ZUR GESUNDHEIT

Mag. Philipp Jachs von pro mente oberösterreich analysiert sechs Irrtümer zur psychischen Gesundheit und zieht daraus seine Schlussfolgerungen.

Ein gesunder Geist lebt in einem gesunden Körper. Eine gesunde Bevölkerung lebt in einem gesunden Staat. Gesundheit hängt nicht nur von individuellen Faktoren ab, auch das strukturelle Umfeld spielt eine große Rolle. W.-J. Stronegger (Institut f. Sozialmedizin und Epidemiologie / Graz) erklärt die meistverbreiteten Irrtümer im Bereich der Gesundheit.

AD 1. IRRTUM: Dass ein gesunder Lebenswandel, gesundes Essen und Sport wichtig für den Wohlfühl-Faktor eines jeden Menschen ist, ist unumstritten. Dennoch kann man nicht davon ausgehen, dass dies die einzigen Komponenten sind, um die individuelle Gesundheit in Schuss zu halten. Laut Stronegger ist eine ausreichende Infrastruktur der wichtigste Faktor für eine gesunde Bevölkerung.

AD 2. IRRTUM: Verhaltensweisen wie Rauchen und übermäßiger Alkoholkonsum fördern das Krankheitsri-

siko. Bewegungsmangel und gesunde Ernährung sind dagegen Beispiele dafür, dass auch die sozialen Umstände eine große Rolle spielen: Ein Büro-Angestellter hat oft zu wenig Zeit für Bewegung, Menschen, die von Kantinenessen „abhängig“ sind, können ihre gesunde Ernährung nur bedingt steuern. Lebensbedingungen sind zu über 50 % für ein kürzeres oder längeres Leben verantwortlich!

AD 3. IRRTUM: Selbstverantwortung und Eigenvorsorge endet für jede/n dort, wo es für ihn/sie keinen Zugang mehr zu der nötigen Infrastruktur gibt. Vor allem bei armen und sozial benachteiligten Menschen hat ein unzureichender Zugang zur gesundheitswichtigen Infrastruktur schwerwiegende Folgen. Stronegger meint: „Die Gesellschaft geht den vermeintlich billigeren Weg und produziert die Illusion freier Wahlmöglichkeiten für alle, anstatt die Wahlmöglichkeit für alle tatsächlich sicherzustellen.“



FOLGERUNG

Mag. Philipp
Jachs ist Mitar-
beiter von
pro mente
oberösterreich



AD 4. IRRTUM: Es wäre fatal, wenn man sich im Gesundheitssystem nur auf technische Errungenschaften verlässt. Technik kann unterstützend helfen, dennoch löst sie nicht das Problem der sozialen Ungleichheit.

AD 5. IRRTUM: Die Individualisierung der Infrastruktur durch Privatisierung führt im Gesundheitsbereich zu gravierenden Folgen. So wird oft medizinische Infrastruktur abgebaut, die Qualität dieser nimmt aufgrund Personalmangels ab. Verteuerungen im Gesundheitsbereich treffen vor allem ärmere Menschen.

AD 6. IRRTUM: „Mehr soziale Gerechtigkeit führt zwar nach den Ergebnissen der Sozialepidemiologie zu einer besseren Gesundheit der Bevölkerung, aber man darf nicht umgekehrt schließen, dass mehr Gesundheit immer zu höherer sozialer Gerechtigkeit führt. Die Wege, die man zur Hebung der Gesundheit einschlagen kann, müssen keine wünschenswerten und ethisch vertretbaren sein. Z.B. dann, wenn man vermeintlich ungesunde Verhaltensweisen durch Bestrafungen verschiedenster Art (höhere Versicherungsprämien etc.) zu reduzieren versucht. In weiterer Konsequenz kann eine radikale Forderung nach Gesundheit und Leistungsfähigkeit bis zur Eliminierung der Nicht-Gesunden und Behinderten führen, und dies in einem ersten Schritt am einfachsten zu Lebensbeginn oder zu Lebensende“, sagt Stronegger. ■



6 FOLGERUNGEN

1. Eine ausreichende INFRASTRUKTUR ist die zentrale Grundlage für die Gesundheit der Bevölkerung wie der/des Einzelnen. Der/die Einzelne ist auf deren Vorhandensein angewiesen, um seine Gesundheit erhalten zu können.
2. Gesunde Lebensbedingungen sind nicht nur die wichtigste Grundlage für die Gesundheitserhaltung, sondern auch die Voraussetzung für ein gesundheitsförderndes Verhalten jedes/jeder Einzelnen.
3. Erst wenn zwei Bedingungen erfüllt sind, kann der/die Einzelne tatsächlich Verantwortung für die eigene Gesundheit übernehmen.
4. Gerechtigkeit kann nicht durch Technik ersetzt werden. Ohne mehr Gerechtigkeit aber führen auch die besten Technologien nicht zu einer Bevölkerung mit mehr Gesundheit.
5. Nur die demokratische Herstellung und Kontrolle der Infrastruktur gewährleistet ausreichende Qualität und allgemeinen Zugang (Infrastrukturgerechtigkeit) und ist damit die notwendige Grundlage für eine hohe Bevölkerungsgesundheit.
6. Gesundheit ist nur in einer solchen Gesellschaft ein unbedenkliches und positives Ziel, die zuerst und zugleich auch die Gerechtigkeit anstrebt und weiters den zweiten Pol der Gesundheit, d.h. die Krankheit, ebenso akzeptiert wie die Gesundheit, also den kranken und behinderten Menschen den selben Wert zugesteht wie den gesunden und leistungsfähigen.



Armut & psychische Belastung

WORKING POOR - HART ARBEITEN UND TROTZDEM ARM

Vor wenigen Jahren waren weder der Begriff „working poor“ noch das Phänomen bekannt, inzwischen gehört diese Gruppe zur beliebtesten Gruppe der Armutsbetroffenen. Sie arbeitet nämlich und ist stetig im Steigen begriffen. Ein Analyse von Peter Wildbacher von pro mente steiermark.

Als Arbeitende respektieren sie die moralische Aufforderung unserer Leistungsgesellschaft, ordnen sich ein, halten sich fest und leisten Unvorstellbares – und schaffen es doch nicht bis zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit, geschweige denn Wohlstand. Working poor sind eine Provokation des Systems und machen betroffen, denn eigentlich sollte es sie nicht geben. Gerade Menschen in unsicheren Beschäftigungsverhältnissen wie geringfügige Beschäftigung, flexible Teilzeitarbeit, Leiharbeit sind psychosozialen Belastungen mas-

sivst ausgesetzt und besonders für seelische Erkrankungen anfällig.

BELASTUNG

Armut stellt dabei eine Belastung dar und wer eine Disposition zu psychischer Auffälligkeit hat, ist ihr besonders ausgesetzt. Besonders betroffen sind Frauen mit Kindern, die in prekären Arbeitsverhältnissen nicht entscheiden können, wann und wie lange sie arbeiten und wann eben nicht. Burn-out und depressive Erschöpfungszustände treten bei Menschen in prekären Jobs häufiger auf wie bei Menschen in Führungspositionen und gesicher-

ten Arbeitsverhältnissen. Sie haben einfach nicht aufgrund mehrerer schlecht bezahlter Jobs die zeitlichen Ressourcen und finanziellen Mittel um ihren Stress und ihre Belastungen mit einem Erholungsurlaub zu unterbrechen. Ganz zu schweigen von der alltäglichen Freizeit jedes Einzelnen sich zu erholen und für sich selber etwas Gutes zu tun. Die Möglichkeiten für die eigene Psychohygiene werden massiv eingeschränkt und der Schutz und die Erlangung von dauerhafter seelischer Gesundheit bleibt auf der Strecke.

EMOTIONALER STRESS

Ganz alltägliche Situationen lösen emotionalen Stress aus. Einkom-



BETRACHTUNG

mensschwache Personen können nicht jede Einladung zu einem gemeinsamen Essen in einem Restaurant bzw. zu Freizeitaktivitäten im Sport- und Kulturbereich annehmen. Sagen sie ja, überfordern sie ihr Budget, sagen sie nein, verstimmen sie möglicherweise ihre Verwandten und Bekannten. Anschaffungen oder Reparaturen können wegen mangelnder Mittel oft nicht getätigt werden, ohne sich zu verschulden.

Dies wiederum gefährdet die Stabilität des Haushaltes. Wünsche der Kinder nach peer-gerechter Kleidung etwa können nicht erfüllt werden. Über allem hängt bei vielen die Angst vor einem Stellenverlust. Die Belastung hat mit materiellem Mangel zu tun, aber ebenso mit der damit zusammenhängenden Unfähigkeit, gesellschaftlichen Standards zu genügen. Ansehen, Selbstwertgefühl, Furcht, Sorge um die Nächsten und die eigene Autonomie sind angesprochen. Psychisch auffällige Personen sind weniger als andere in der Lage, auf die Belastungen adäquat zu reagieren. Ihre Möglichkeiten, der durch den materiellen Mangel verursachten Lebenslage zu entinnen, sind sehr beschränkt. Schlecht bezahlte Jobs und Armut jedenfalls verschärfen ihre Situation.

ANGELPUNKT

Angelpunkt zwischen psychischer Auffälligkeit und Armut ist schließlich einmal mehr die Arbeit. Die Arbeitsmöglichkeiten psychisch beeinträchtigter Menschen sind eingeschränkt. Auf dem Arbeitsmarkt werden Leistungsdefizite psychisch beeinträchtigter Menschen sichtbar und dies um so schneller, als

die Arbeitswelt ihre Produktivität und damit ihre Leistungskraft in wirtschaftlich guten Zeiten erhöhen bzw. in Krisenzeiten senken muss. Wer nicht hundertprozentig entspricht wird gekündigt.

FOLGEWIRKUNGEN

Die negativen Folgewirkungen von Arbeitslosigkeit sind in einer Vielzahl von Untersuchungen nachgewiesen. Mit zunehmender Dauer kommt es nicht nur zu finanziellen Belastungen und Einschränkungen, sondern zu teilweise massiven Beeinträchtigungen des psychischen und körperlichen Wohlbefindens. Die Erfahrung keine Arbeit zu haben bzw. „nicht gebraucht zu werden“ führt zu weitreichenden Beeinträchtigungen, sodass die Handlungsbereitschaft sinkt, das Selbstvertrauen und die eigene Wertschätzung abnehmen, das Zeitgefühl sowie soziale Kontakte verloren gehen.

SCHLUSSFOLGERUNG

Ein Teufelskreis, zum einen sind Menschen, die psychisch beeinträchtigt sind, eher von Arbeitslosigkeit bedroht als gesunde. Zum anderen bedingen mehrere prekäre Jobs psychische Erkrankungen – unter anderem durch finanzielle Unsicherheit und ständiges Flexibel sein. Ich arbeite also bin ich. Was aber bin ich mit Arbeit ohne Wohlstand und gesellschaftlicher Anerkennung? ■

pro mente steiermark
Leechgasse 30, 8010 Graz
Tel.: +43 (0)316/71 42 45
Fax: +43 (0)316/71 42 45-12
E-Mail:

zentrale@promentesteiermark.at
www.promentesteiermark.at





Armut & psychische Belastung

AUS RECHTLICHER SICHT

NACHGEFRAGT – BEDARFSORIENTIERTE MINDESTSICHERUNG (BMS)

Durch die BMS soll Menschen eine Lebensgrundlage gesichert werden. Mag. Liane Halper vom Verein start klärt rechtliche Fragen zu bedarfsorientierten Mindestsicherung in Österreich.

Die BMS stellt ein Maßnahmenpaket der Bundesregierung dar, das zur Armutsbekämpfung in Österreich beitragen soll. Es zählen dazu

- die Reformierung der bisherigen Sozialhilfe und Sicherstellung einheitlicher Mindeststandards
- eine wesentlich stärkere Anbindung und Eingliederung an den Arbeitsmarkt
- die Einbeziehung von LeistungsbezieherInnen ohne Krankenversicherungsschutz in die gesetzliche Krankenversicherung, E-Card für alle!
- der Entfall des Kostenersatzes (Regress)

Durch die BMS sollen der Lebensunterhalt und der Unterkunftsbedarf sowie der Schutz bei Krankheit, Schwangerschaft und Entbin-

dung gesichert sein. Das bedeutet, dass die Deckung des regelmäßig wiederkehrenden Aufwands für Nahrung, Bekleidung, Körperpflege, Hausrat, Heizung und Strom sowie persönlicher Bedürfnisse, welche eine angemessene soziale und kulturelle Teilnahme erlauben, gewährleistet wird.

Die Mindestsicherung ist mit 1. September 2010 in Kraft getreten.

ANSPRUCHSVORAUSSETZUNGEN

Die BMS ist kein bedingungsloses Grundeinkommen. Die Leistungen erhalten nur Personen, die über keine angemessenen eigenen Mittel verfügen, um den eigenen Bedarf bzw. den ihrer Angehörigen ausreichend decken zu können. Arbeitsfähige Personen müssen bereit sein, ihre Arbeitskraft einzusetzen. Wird eine zumutbare Arbeit nicht angenommen, kann die Leistung bis zur Hälfte gestrichen werden. In Ausnahmefällen kann die Leistung auch entfallen.

Ausnahmen für den Einsatz der Arbeitskraft bestehen für Personen, die

- das ASVG-Regelpensionsalter erreicht haben;

Mag.^a Liane Halper ist Mitarbeiterin des start, Sozialtherapeutische Arbeitsgemeinschaft Tirol



- Betreuungspflichten gegenüber Kindern haben, welche das dritte Lebensjahr noch nicht vollendet haben und keiner Beschäftigungsmöglichkeit nachgehen können, weil keine geeigneten Betreuungsmöglichkeiten bestehen
- pflegebedürftige Angehörige ab der Pflegegeldstufe 3 überwiegend betreuen
- Sterbebegleitung oder Begleitung von schwerstkranken Kindern leisten
- einer Ausbildung nachgehen, die vor dem 18. Lebensjahr begonnen wurde (gilt nicht für Studium).

Der Bezug einer BMS-Leistung ist an das „Recht auf dauernden Aufenthalt“ geknüpft. Nur EU-rechtlich InländerInnen gleichgestellte Gruppen können Mindestsicherung mit Rechtsanspruch beziehen. Dies bedeutet insbesondere, dass AsylwerberInnen keinen Anspruch auf eine BMS haben. Eigenes Vermögen und Einkommen müssen bis auf wenige Ausnahmen eingesetzt werden, bevor eine BMS-Leistung in Anspruch genommen werden kann. Folgendes Vermögen muss nicht verwertet werden:

- Gegenstände für die Erwerbsaus-



übung oder Befriedigung angemessener geistig-kultureller Bedürfnisse

- Kraftfahrzeuge, die berufs- oder behinderungsbedingt oder mangels entsprechender Infrastruktur benötigt werden
- angemessener Hausrat.

Es wird auch einen Vermögensfreibetrag für Ersparnisse in Höhe des 5-fachen Mindeststandards für Alleinstehende (im Jahr 2010 wären dies: € 744,0 netto x 5 = € 3.720) geben. Eine Sicherstellung im Grundbuch einer Immobilie, die dem eigenen Wohnbedürfnis dient und daher nicht verwertet werden muss, wird erst nach einer 6-monatigen „Schonfrist“ erfolgen.

HÖHE DER LEISTUNG

Die Höhe der Leistung aus der BMS orientiert sich am Netto-Ausgleichszulagenrichtsatz in der Pensionsversicherung.

Im Jahr 2010 sind dies € 744,0 netto für Alleinstehende bzw. Alleinerziehende und € 1.116,0 netto für (Ehe)Paare. In diesen pauschalisierten Mindeststandards ist bereits ein 25%iger Wohnkostenanteil enthalten. Dieser entspricht bei Alleinstehenden und Alleinerziehenden einem Betrag von € 186,0 bzw. bei (Ehe)Paaren einem Betrag von € 279,0. Die Leistung gebührt 12 mal pro Jahr. Statt der bisherigen Richtsätze in der Sozialhilfe soll die Leistungshöhe in Hinkunft durch Prozentsätze in Beziehung zum Ausgangswert für Alleinstehende ausgedrückt werden. Die angegebenen Leistungshöhen verstehen sich als Mindeststandards. Die Länder können daher über

die Mindeststandards hinausgehende Leistungen (z.B. für Kinder) gewähren. Überschreiten die angemessenen Wohnkosten 25 % des Mindeststandards einer Bedarfsgemeinschaft, so gewähren die Länder zusätzliche Leistungen zur Deckung der Wohnkosten. Die Länder können diese zusätzlichen Leistungen entweder aus Mitteln der BMS oder als Wohnbeihilfe aus der Wohnbauförderung zuerkennen. Sonder- bzw. Zusatzbedarfe wie z.B. Heizkostenzuschüsse können weiterhin zusätzlich zur BMS durch die Länder geleistet werden. Für Fragen zur BMS können Sie kostenlos das Sozialtelefon des BMASK unter 0800 / 20 16 11 (werktags zwischen 9 und 16 Uhr) kontaktieren, zusätzlich gibt es Informationsmaterialien zum Download mit allen wichtigen Informationen zur BMS (www.bmsk.gv.at/cms/site). ■

	Prozentsatz	Absolutbetrag (Wert für 2010)
Alleinstehende	100	€ 744,0
AlleinerzieherInnen	100	€ 744,0
(Ehe)Paare	150 (2x75)	€ 1.116,0
Jede weitere leistungsberechtigte erwachsene Person in einem Haushalt, die unterhaltsberechtigt ist	50	€ 372,0
Personen in einer Wohngemeinschaft ohne gegenseitige Unterhaltsansprüche	75	€ 558,0
1.-3. minderjähriges Kind	18	€ 133,9
Ab dem 4. minderjährigen Kind	15	€ 111,6





(UN-)MÖGLICHKEITEN BEI DER VERGABE VON MICROKREDITEN

Armut zeigt sich sehr deutlich in den Möglichkeiten und Unmöglichkeiten bei der Schaffung und Erhaltung von Wohnraum und menschenwürdigen Wohnbedingungen. Eine Betrachtung von Valentin Schweizer, MAS von pro mente OÖ.

Für Menschen, die sich in Armutsfallen befinden, wie z.B.: eine psychische Krankheit, stellt eine eigene Wohnung oder die Verbesserung der Wohnsituation eine große finanzielle Hürde dar. Darum haben in Vöcklabruck die Schuldnerberatung, die Wohnungslosenhilfe Mosaik, Caritas, Volkshilfe, die Sozialberatungsstellen und pro mente Oberösterreich das Projekt Starthilfe Wohnen in Kooperation mit der Sparkasse Oberösterreich ins Leben gerufen.

Das Projekt Starthilfe Wohnen bietet eine rückzahlbare Unterstützung bis zu max. € 2.000,-. Diese Unterstützung ist zinsfrei und jeder Antragsteller bekommt einen individuellen Rückzahlungsplan. Die Abwicklung übernimmt der Verein

Sozialzentrum in Vöcklabruck mit ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Die pro mente Oberösterreich war von Anfang an in der Projektgruppe und wird auch im Beirat des Vereins Sozialzentrum, der eigens für die Starthilfe Wohnen gegründet wurde, weiter dabei bleiben und die Umsetzung unterstützen.

RÜCKZAHLUNG

Über Sozialeinrichtungen ist diese Unterstützung zugänglich. Diese prüfen gemeinsam mit den Betroffenen anhand einer Checkliste die jeweilige Situation und geben nach einer positiven Prüfung eine Empfehlung ab. Am Empfehlungsformular werden auch schon die benötigte Summe und die möglichen Rück-

zahlungsmodalitäten angeführt. Eine Form ist dabei zum Beispiel eine Abtretung der Wohnbeihilfe. Grundlage für Auszahlungen ist ein eigener Fonds, der mit Spenden gefüllt werden muss. € 30.000,- bis € 40.000,- sollen bis zum Herbst 2010 zusammenkommen. Dann kann mit der Starthilfe Wohnen konkret begonnen werden. Einnahmen hat der Fonds auch durch den zweiten Teil des Projektes. Dabei handelt es sich um ein Solidarsparbuch. Dieses wird von der Sparkasse Oberösterreich angeboten. Beim Sparen mit sozialem Charakter wird die Hälfte des Zinsgewinns jährlich in den Starthilfe Wohnen-Fonds überwiesen. Das Sparbuch liegt oberösterreichweit in allen Filialen auf. Fragen Sie einfach einmal nach! ■

PM KÄRNTEN – FALLBEISPIEL

Hätte ich das Therapiegeld nicht, könnte ich mein Auto verkaufen“. Das Minicar ist der ganze Stolz von Frau S. Und dass sie seit 1995 nie mehr in stationärer Behandlung war, betont sie extra. „Ich kann es mir nicht leisten, nochmals krank zu sein, ich verlier sonst noch meinen Job“. Frau S. erledigt seit 2000 gemeinsam mit einem Kollegen den Postbotendienst für die BA-WAG, ihr Auto braucht sie für die Tätigkeit. Die 43-Jährige ist seit 1997 Nutzerin des Sozialpsychiatrischen Tageszentrums Klagenfurt. Sie war 1998 Mitglied der Exkursionsgruppe von pro mente kärnten zu Arbeitsprojekten in Deutschland. Mit Interesse wurden besonders niederschwellige und stundenweise Zuverdienstmodelle besichtigt. Inzwischen arbeiten bei vielfältigen stundenweisen Beschäftigungsangeboten regelmäßig monatlich mehr als 20 KlientInnen mit, bei besonderen Aufträgen auch bis zu 40. Als Anreiz und Aufwandsentschädigung verdienen die TeilnehmerInnen bei diesen Tätigkeiten ein Therapiegeld bis zur Höhe der Geringfügigkeitsgrenze.

„Seit 2002 putze ich abends jeden Werktag die Büroräume eines Elektrogroßhandels in Klagenfurt“, erzählt Herr K. Er erkrankte Anfang der 90er Jahre und ist seither in Behandlung. Der 42-Jährige ruhige, bescheidene Mann kam 2001 ins Tageszentrum. Seit 1999 bezieht er eine I-Pension mit Ausgleichszulage. Die abendliche stundenweise Arbeit gibt ihm das Gefühl, trotz Krankheit einer regelmäßigen Arbeit nachgehen zu können, produktiv zu sein. Er erfährt Anerkennung und Wertschätzung und verdient ein Therapiegeld von ca. 200 Euro monatlich. ■

NEUIGKEITEN DER PRO MENTE AKADEMIE

Empfehlenswerte Veranstaltungen der pro mente Akademie für den Monat Oktober gibt es hier auf einen Blick. Nähere Infos gibt es auf www.promenteakademie.at.

Mediation in Beruf und Alltag

– Ausbildung zum/zur MediatorIn gemäß Zivilrechts-Mediations-Gesetz. Im Herbst 2010 startet ein weiterer Mediationslehrgang in der pro mente Akademie. Im Rahmen dieser Ausbildung werden die TeilnehmerInnen mit den wesentlichen Theorien über Kommunikation, Konfliktentstehung, Konfliktphasen und Interventionen vertraut gemacht. In praktischen Übungen und Rollenspielen wird die Anwendung der erworbenen theoretischen Kenntnisse „erfahren“, erprobt und reflektiert. Erfahrene MediationstrainerInnen begleiten die Seminare, sorgen für die theoretischen Inputs und erarbeiten mit den TeilnehmerInnen Möglichkeiten, von Positionen über Interessen zu Optionen und Lösungen zu finden. Konflikte können blockieren und schaden. Mediation hilft

- Mobbing entgegenzuwirken
- Krankenstandsquoten zu verringern
- Leistungsfähigkeit und Lebensfreude zu steigern
- Konflikte können aber auch Chancen beinhalten:
- Sie leisten einen wesentlichen Beitrag zu Veränderungen und damit zur Weiterentwicklung.
- Positive Energie wird frei für neue Optionen und Lösungen
- Beziehungen werden gestärkt und der Selbstwert und das Selbstbewusstsein der Einzelnen werden erhöht

MediatorInnen unterstützen Menschen dabei, selbstbestimmte, zukunftsorientierte Lösungen zu finden und erschließen sich und ihrer Umgebung damit wertvolles Potenzial – und sich selbst ein sinnerfülltes Arbeitsfeld. Die Ausbildung bietet den notwendigen Umfang und die vorgesehenen Inhalte, um in die „Liste der eingetragenen MediatorInnen“ des Bundesministeriums für Justiz

aufgenommen zu werden. Nähere Informationen, sowie ein Interview mit unserer Lehrgangsleiterin Frau Brigitte Haiden finden Sie auf unserer Homepage: www.promenteakademie.at Start: 07.-09.10.2010 (Lehrgangseinstieg bis Ende Oktober möglich). Ort: 1040 Wien, Grüngasse 1A. Preis: 4200 Euro (Ratenzahlung auf Anfrage). Anmeldung zum Aufnahmegespräch: info@promenteakademie.at oder direkt bei Mag. Roswitha Steinwender: 01/513 15 30 113.

„Psychiatrie im sozialen Kontext – Innovative Vorzeigeprojekte“:

Ein Seminar mit Peter Stastny (USA) und Volkmars Aderhold (D). Peter Stastny, Associate Professor der Psychiatrie am Albert Einstein College of Medicine in New York, der eng mit der Betroffenenbewegung zusammenarbeitet, und Volkmars Aderhold, Oberarzt an der Universitätsklinik Hamburg, berichten exklusiv in der pro mente Akademie über ihre internationalen Erfahrungen und Forschungen. Inhalte des Seminars:

- Soteria als Modell
- Konzept der Bedürfnis-angepassten Behandlung
- Systemische Methoden des offenen Dialogs
- Reflektierendes Team
- „peer involvement“
- „peer run services“
- Warum Arbeit mit Ersterkrankten
- Warum Arbeit mit Non-Professionals

● Innovative Modelle und Trends
Ziel: Auseinandersetzung mit internationalen Modellen und Erfahrungen – Innovative Impulse für die eigene Sozialpsychiatrische Arbeit gewinnen. Termin: 21. – 22. Oktober, Do, Fr 9.00 – 17.00 Uhr. Ort: Bildungszentrum St. Magdalena, Linz. Preis: € 385.–. Anmeldung: bis 21. September an clemens.veitl@promenteakademie.at ■

NEWS AUS DEN BUNDESLÄNDERN

WELTTAG DER PSYCHISCHEN GESUNDHEIT

Die „World Federation for Mental Health (WFMH)“ ist eine im Jahr 1948 gegründete internationale Gesellschaft, mit dem Ziel weltweit psychische Gesundheit zu fördern und die Diagnose und Behandlung von psychischen Erkrankungen zu verbessern. Unter anderem begründete die WFMH im Jahr 1992 den Welttag der psychischen Gesundheit und koordiniert diesen jährlich am 10. Oktober. Er ist die einzige weltweite Sensibilisierungskampagne mit dem Fokus auf Aspekte der psychischen Gesundheit und psychischen Erkrankung. Heute feiern mehr als 100 Länder diesen Tag mit verschiedenen Veranstaltungen. In diesem Jahr liegt der thematische Schwerpunkt auf dem Zusammenhang von chronischen physischen Erkrankungen und psychischen Erkrankungen / psychischer Gesundheit. Die WFMH fordert auch mit diesem Thema eine kontinuierliche und integrierte Gesundheitsversorgung. Den Wechselwirkungen von psychischer und physischer Gesundheit soll mehr Beachtung geschenkt und so die Lebensqualität von Menschen mit chronischen Erkrankungen gesteigert werden. Die Fähigkeit mit einer chronischen Erkrankung zu leben als auch die Compliance gegenüber der Behandlung wird bei vielen PatientInnen durch die Einbeziehung der psychischen Gesundheit verbessert.

TIROL: „SONNENPARK LANS“

Mitte Juli wurde die Firstfeier für die medizinisch-psychiatrische Rehabilitationsklinik „Sonnenpark Lans“ ausgerichtet. Insgesamt werden für das auf 100 Rehabilitationsplätze ausgelegte Zentrum „Sonnenpark“ von der Rehazentrum Lans Errichtungs-GmbH, bestehend aus pro mente-Partnern (pro Real GmbH und Gesellschaft für Psychische Gesundheit – pro mente tirol) und

privaten Partnern (City-Wohnbau-gesellschaft m.b.H. und WPS Consulting GmbH), rund 18,5 Millionen Euro investiert. Der Bauablauf für das Objekt befindet sich derzeit genau im vorgegebenen Terminplan, die Projektgesamtkosten werden aus derzeitiger Sicht und Prognosehochrechnung genau eingehalten. Bis Mitte 2011 sollen die Bauarbeiten abgeschlossen sein. Im Sommer 2011 wird die Rehabilitationsklinik – dessen Betreiber die pro mente reha GmbH ist – in Betrieb gehen.

Mit dem Sonnenpark Lans tritt die pro mente reha wie auch in Rust/Burgenland, in Bad Hall/Oberösterreich und in St. Veit/Salzburg den österreichweiten Versorgungslücken entschieden entgegen. Die Dauer der Krankenstände aufgrund von psychischen Erkrankungen nehmen in Österreich seit Jahren zu. Immer mehr Menschen gehen wegen psychischer Erkrankungen in Berufsunfähigkeitspension. Der Anteil an neu zuerkannten Invaliditätspensionen wird inzwischen nur von Menschen mit Erkrankungen des Bewegungsapparates übertroffen. Die Rehabilitationseinrichtungen der pro mente reha unterstützen psychisch erkrankte Menschen bestmöglich, im Berufsleben aktiv zu bleiben. Die PatientInnen finden in den Reha-zentren eine umfassende Betreuung durch psychiatrische und psychotherapeutische Experten und Expertinnen. Die Aufenthaltsdauer ist den Bedürfnissen der PatientInnen angepasst und beträgt durchschnittlich sechs Wochen.

FACHTAGUNG IN TIROL

Unser seelisches Gleichgewicht wird tagtäglich auf die Probe gestellt: wir sind mit verschiedensten Anforderungen – in Familie und Freundeskreis, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, in der Gesellschaft – konfrontiert, das hohe Lebenstempo und große Erwartungen setzen Menschen zunehmend unter Druck. Besonders unerwartete

Schicksalsschläge stellen unsere Fähigkeit, schwierige Situationen zu meistern, auf die Probe. Aber auch krisenfreie Zeiten, das Leben in einer Gesellschaft mit hohem Lebensstandard und vielfältigen Vergnügungsangeboten, garantieren nicht das Erleben innerer Zufriedenheit oder gar Glück.

Bei der Fachtagung „Lebensfreude – eine Kunst?“ in Innsbruck werden in Vorträgen und Arbeitskreisen Fähigkeiten, Strategien und Bedingungen erforscht und beleuchtet, die bei der Bewältigung von Belastungen im Leben hilfreich sein können. Veranstalter dieser Tagung sind das Haus der Begegnung und die Gesellschaft für Psychische Gesundheit – pro mente tirol. ReferentInnen der Veranstaltung sind unter anderem der Psychotherapeut Dr. Robert Fiedler von start – Sozialtherapeutische Arbeitsgemeinschaft Tirol, der Theologe und Psychotherapeut Dr. Hubert Findl und die Erziehungs- und Sozialwissenschaftlerin Dr.ⁱⁿ Marianne Gronemeyer aus Wiesbaden und Prof. Dr.ⁱⁿ Verena Günther, Klinische Psychologin und Psychotherapeutin der Uniklinik für Allgemeine Psychiatrie und Sozialpsychiatrie, Innsbruck.

Zielgruppe sind Menschen, denen ihr seelisches Wohlbefinden wichtig ist und die ihre Lebenszufriedenheit erhöhen wollen; Menschen, die spüren, dass ihnen ihre derzeitige Lebenssituation nicht gut tut und die Veränderungen anstreben.

Die Veranstaltung „Lebensfreude – eine Kunst?“ beginnt am Samstag, den 9. Oktober 2010 um 9 Uhr im Haus der Begegnung. Die Kosten inklusive Mittagessen betragen 55 Euro.

Anmeldungen bei
Christine NORDEN
Fachreferat Gesellschaftspolitik
unter Tel. 0512 / 58 78 69-16
E-Mail: christine.norden@dibk.at
www.buendnis-depression.at

BUCH- & WEBTIPPS

VON MAG.^A LIANE HALPER, VEREIN START, UND MAG. ANGELA IBELSHÄUSER,
GESELLSCHAFT FÜR PSYCHISCHE GESUNDHEIT – PRO MENTE TIROL



Marianne Gronemeyer:
Die Macht der Bedürfnisse
– **Überfluss und Knappheit**

Verlag: Wissenschaftliche Buchgesellschaft; 2. Auflage; August 2009
ISBN-13: 978-3534231072 Gebundene Ausgabe; 222 Seiten; € 19,90

Die Autorin setzt sich in diesem Buch kritisch mit den „Grundbedürfnissen“ des modernen Menschen auseinander. Ihr Fazit: Das kaum mehr hinterfragte Streben nach Zeit, Sicherheit, Anerkennung und Bequemlichkeit ist weder natürlich noch selbst gewählt. Es wurde in den Köpfen der Menschen installiert, um ein Machtverhältnis zu schaffen – einer Macht von Produzenten über die Konsumenten. Denn eines ist gerade an diesen Bedürfnissen so lohnenswert: Sie sind unersättlich, in ihrem Verlangen nach immer mehr Waren und Dienstleistungen unbegrenzt und halten so die Produktionsmaschinerie unbefristet in Gang. Das Buch ist eine fundamentale Kritik am Konsumismus und den Werbestrategien. ■



Herausgeber: Nikolaus Dimmel, Karin Heitzmann, Martin Schenk:
Handbuch Armut in Österreich

Studienverlag GmbH;
1. Auflage; März 2009; ISBN-13: 978-3706544825; Gebundene Ausgabe; 776 Seiten; € 39,90

Die Armutsbedrohung breiter Schichten auch des Mittelstandes ist eines der großen sozialen Probleme unserer Wohlstandsgesellschaft. Die Beiträge dieses Bandes geben einen umfassenden und systematischen Überblick über den aktuellen Stand der Armutsforschung in Österreich. Sie beschreiben Ursachen und Folgen der Armut, wobei sie zwischen Risiken (z. B. Geschlecht, Alter, Bildungsdefizite, Migration), Erscheinungs- und Bewältigungsformen differenzieren. Einen weiteren Themenschwerpunkt bilden die bestehenden Instrumente der Armutsbekämpfung in Form von Initiativen privater und öffentlicher Träger. Ausblicke auf die künftigen Herausforderungen der Sozialpolitik im europäischen Kontext schließen den Band ab. ■



Herausgeber: Ernst-Ulrich Huster, Jürgen Boeckh, Hildegard Mogge-Grotjahn:
Handbuch Armut und Soziale Ausgrenzung

Vs Verlag; 1. Auflage; Februar 2008
ISBN-13: 978-3531152202
Broschiert; 623 Seiten; € 49,90

Armut und soziale Ausgrenzung nehmen in unserer Gesellschaft zu. Dies betrifft nicht nur die materielle Verteilung, sondern bezieht darüber hinaus weitere Aspekte mit ein. Denn Armut und soziale Ausgrenzung schlagen sich in unterschiedlichen Dimensionen und Lebenslagen wie Arbeit, Einkommen, Bildung, Gesundheit und Wohnen – jeweils mitgeprägt durch die intervenierenden Variablen Gender und Ethnizität – nieder. Der Band macht deutlich: Armut und soziale Ausgrenzung sind im sozialen Kontext entstanden und deshalb auch politisch und gesellschaftlich veränderbar. Theorien der Armut, systematisch-empirische Bestandsaufnahme und Veränderungswissen in praktischen Handlungsebenen und -feldern geben hier Orientierung und werden in diesem Handbuch aufeinander bezogen. ■

www.armutskonferenz.at umfangreiche Webseite zum Thema und vielen Publikationen zum Download
www.2010gegenarmut.at Informationen rund um das Europäische Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung
www.arbeiterkammer.com/online/armut-und-reichtum-21043.html
 Armut und Reichtum in Österreich, Grafiken und Artikel zum Download
www.vs-verlag.de sozialwissenschaftlicher Fachverlag, Fachgebiete: Soziologie, Politik, Pädagogik, Medien und Psychologie, mit einigen Publikationen zum Thema Armut

BUNDESSEKRETARIAT

Telefon: 0732 / 78 53 97
Fax: 0732 / 78 54 47
E-Mail: office@promenteaustria.at
www.promenteaustria.at

pro mente | austria

ÖSTERREICHISCHER DACHVERBAND
DER VEREINE UND GESELLSCHAFTEN
FÜR PSYCHISCHE UND SOZIALE GESUNDHEIT
AUSTRIAN FEDERATION FOR MENTAL HEALTH

MITGLIEDER VON PRO MENTE AUSTRIA

ARCUS SOZIALNETZWERK GEMEINNÜTZIGE GMBH
4152 Sarleinsbach, Marktplatz 11
Tel.: 07283/8531, Fax: 07283/8531230
E-Mail: office@arcus-sozial.at

ARGE SOZIALDIENST MOSTVIERTEL
3300 Amstetten, Lorenz-Buschl-Straße 3
Tel./Fax: 07472/69900
E-Mail: sdm-amstetten@aon.at

AKS SOZIALMEDIZIN GMBH
6900 Bregenz, Rheinstraße 61
Tel.: 05574/202-0, Fax: 05574/202-9
E-Mail: office@aks.or.at

**GESELLSCHAFT FÜR PSYCHISCHE GESUNDHEIT –
PRO MENTE TIROL**
6020 Innsbruck, Karl-Schönherr-Straße 3
Tel.: 0512/585129, Fax: 0512/585129-9
E-Mail: direktion@gpg-tirol.at

GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG SEELISCHER GESUNDHEIT
8010 Graz, Plüddemanngasse 45
Tel.: 0316/931757, Fax: 0316/931760
E-Mail: office@gfsg.at

**HPE ÖSTERREICH, HILFE FÜR ANGEHÖRIGE UND
FREUNDE PSYCHISCH ERKRANKTER**
1070 Wien, Bernardgasse 36/4/14
Tel.: 01/5264202, Fax: 01/5264202-20
E-Mail: office@hpe.at

**ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR
GEMEINDENAHE PSYCHIATRIE**
LNK Wagner-Jauregg, 4020 Linz
Wagner-Jauregg-Weg 15
Tel.: 0732/6921-22001, Fax: 0732/6921-22004
E-Mail: hans.rittmannsberger@gespag.at

PRO MENTE VORARLBERG GMBH
6850 Dornbirn, Färbergasse 15
Rhombergsfabrik, rot 17
Tel.: 05572/32421-0, Fax: 05572/32421-4
E-Mail: office@promente-v.at

PRO MENTE BURGENLAND
7000 Eisenstadt, Franz-Liszt-Gasse 1/III
Tel./Fax: 02682/65188 oder 0664/5489141
E-Mail: office@promente-bgld.at

PRO MENTE KÄRNTEN
9020 Klagenfurt, Villacher Straße 161
Tel.: 0463/55112, Fax: 0463/50125
E-Mail: office@promente-kaernten.at

PRO MENTE OBERÖSTERREICH
4020 Linz, Lonstorferplatz 1
Tel.: 0732/6996-0, Fax: 0732/6996-80
E-Mail: office@promenteooe.at

PRO MENTE PLUS
Lonstorferplatz 1, 3. Stock, 4020 Linz
Tel.: 07224/66136-13
E-Mail: office@promenteplus.at
www.promenteplus.at

PRO MENTE SALZBURG
5020 Salzburg, Südtiroler Platz 11/1
Tel.: 0662/880524-111, Fax: 0662/880524-109
E-Mail: pms@promentesalzburg.at

PRO MENTE STEIERMARK
8010 Graz, Leechgasse 30
Tel.: 0316/71424540, Fax: 0316/714245-44
E-Mail: zentrale@promentesteiermark.at

PRO MENTE WIEN
1040 Wien, Grüngasse 1A
Tel.: 01/5131530, Fax: 01/5131530-350
E-Mail: office@promente-wien.at

PSYCHOSOZIALER DIENST BURGENLAND GMBH
7000 Eisenstadt, Franz-Liszt-Gasse 1/III
Tel.: 057979/20000, Fax: 057979/2020
E-Mail: psd@krages.at

START – SOZIALTHERAPEUTISCHE ARBEITSGEM. TIROL
6020 Innsbruck, Karmelitergasse 21 (Gasser-Areal)
Tel.: 0512/584465, Fax: 0512/584465-4
E-Mail: office@verein-start.at

VEREIN PRO HUMANIS
8020 Graz, Dreihackengasse 1
Tel.: 0316/827707, Fax: 0316/827707-4
E-Mail: office@prohumanis.at

WERKSTÄTTE „OPUS“
1070 Wien, Neubaugasse 33/1/6
Tel./Fax: 01/5260699, E-Mail: opus@gmx.at